

## ZONENGRENZE

### FLUCHT

#### Leutnant auf der Weide

Die Sonne schien vom morgendlich klaren Herbsthimmel; zügig rollte der Berlin-Verkehr. Die Zollbeamten am Zonengrenzübergang Lauenburg/Elbe registrierten: keine besonderen Vorkommnisse.

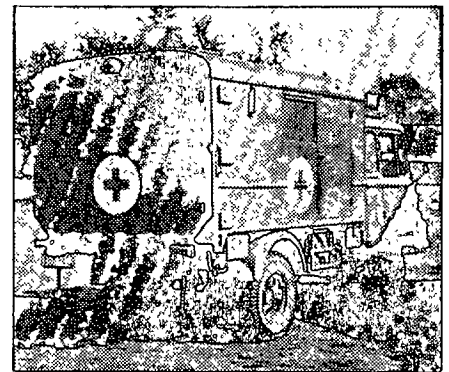
Da plötzlich tauchten westlich des Ost-Schlagbaumes (er liegt rund 1000 Meter östlich der Demarkationslinie) zwei Fahrzeuge der Nationalen Volksarmee auf: ein Geländewagen und ein Lastkraftwagen des DDR-Typs Robur. Langsam rollten die beiden Militär-Gefährte in Richtung Grenze, dann bog der Geländewagen in einen Feldweg ab und stoppte. Der Lkw, Kennzeichen

Darauf die Zöllner: „Na, dann kommen Sie man rüber.“

Schultheiß, 28, befahl seinem Fahrer, den Wagen über die Grenze zu rollen, und der verdatterte Gefreite gab Gas. Um 11.02 Uhr waren Leutnant, Fahrer und Sanka im Westen. Der Leutnant setzte sich zu Zöllner Reuter in den VW, Zöllner George nahm im NVA-Laster Platz, und dann fuhr der gesamtdeutsche Konvoi stracks zum Zollgrenzkommissariat Büchen.

Dort angekommen, bat der Gefreite unverzüglich um Rückkehrerlaubnis: Er habe gar nicht flüchten wollen, sondern nur dem Schultheiß-Fahrbefehl gehorcht. Fünf Stunden später ging sein Wunsch in Erfüllung. Über Lübeck-Schlutup durfte er heim in die DDR.

Leutnant Schultheiß blieb im Westen und taute bei einem Imbiß auf. Immer noch Militär, zeigte er sich beglückt darüber, daß ihm die Zöllner nicht gleich



NVA-Fluchtfahrzeug  
Hin und hinüber

stets mit einem Doppelposten bemannt, war zum Zeitpunkt der Schultheiß-Flucht schon seit Wochen nicht mehr ständig besetzt. Es ist den Oberhütern der DDR zu unsicher geworden, seit im Juli und im August je zwei Wachkameraden gemeinschaftlich Abschied von ihrer Armee und Asyl im Westen nahmen.



Grenzübergang bei Lauenburg, Wachhäuschen (Pfeil): „Na, dann kommen Sie man“

VA 57-5462, fuhr weiter auf die mit blanken Straßennägeln markierte Grenzlinie zu und hielt dann, noch 100 Meter auf DDR-Gebiet, gleichfalls an.

Vom Westen her beobachteten Zoll-oberinspektor Karl-Heinz George, 40, und Zollassistent Karl-Heinz Reuter, 37, vom Zollgrenzkommissariat Büchen die NVA-Manöver. Per Fernglas erkannten sie; Im Geländewagen saßen ein Fahrer und ein Offizier, die sich eine Weile in der Gegend umsahen, ehe sie wieder ins Innere ihrer volkseigenen Heimat kutschierten. Dem Lkw, durch rote Kreuze als Sanitäts-Fahrzeug kenntlich gemacht, entstieg ein Leutnant, der alsbald neben dem Straßendammbaum in Wiesengrund herumzustochern begann.

George und Reuter fanden das seltsam. Sie bestiegen ihren VW und fuhren bis zur Demarkationslinie. Doch kaum hatten sie dort Posten bezogen, da schwang sich der Leutnant von der Weide wieder neben seinen Fahrer. Der Sanka fuhr los und hielt Augenblicke später direkt am Grenzstrich.

Der Leutnant stieg aus, nahm vor den Zöllnern Haltung an, grüßte vorschriftsmäßig und meldete preußisch-korrekt: „Leutnant Schultheiß. Ich bitte um politisches Asyl in der Bundesrepublik.“

wie einem Kriegsgefangenen die Pistole abgenommen hatten. Und bereitwillig berichtete er, wie ihm — einem der wenigen NVA-Offiziere, die in letzter Zeit die Fronten wechselten — die bislang in der Öffentlichkeit unbekannt gebliebene Flucht glückte:

Als zuständiger Sanitätsoffizier — Schultheiß hat vier Semester Medizin studiert — hatte er Befehl, im feuchten Grenzvorfeld Bodenproben für bakteriologische Untersuchungen zu nehmen. Ein Offizier des NVA-Kommandos Grenze — der im Geländewagen — sollte ihn dabei überwachen. Schultheiß wußte aber, daß der Kamerad um elf Uhr eine Verabredung mit dem Bürgermeister des DDR-Dorfs Bickhusen hatte. Er zog deshalb seine Bakteriensuche so in die Länge, daß der Genosse Aufpasser die Szene vor Aktionsschluß verlassen und den Leutnant seinem lang ersehnten Schicksal überlassen mußte.

Schultheiß verdankt die Chance zum militärisch korrekten Grenzübertritt jedoch nicht nur der Pünktlichkeit seines Bewachers, sondern, paradoxerweise, auch dem Versuch des NVA-Kommandos, die Flucht von Soldaten zu unterbinden:

Das DDR-Wachhäuschen 100 Meter jenseits der Demarkationslinie, sonst

## INDUSTRIE

### SCHMALFILME

#### Babys auf der Leinwand

Am Freitag dieser Woche ist Tag X. Dann soll „ein Wirbelsturm...“ bisher Gewohntes hinwegfegen, längst nicht mehr Bewährtes umkrempein.“

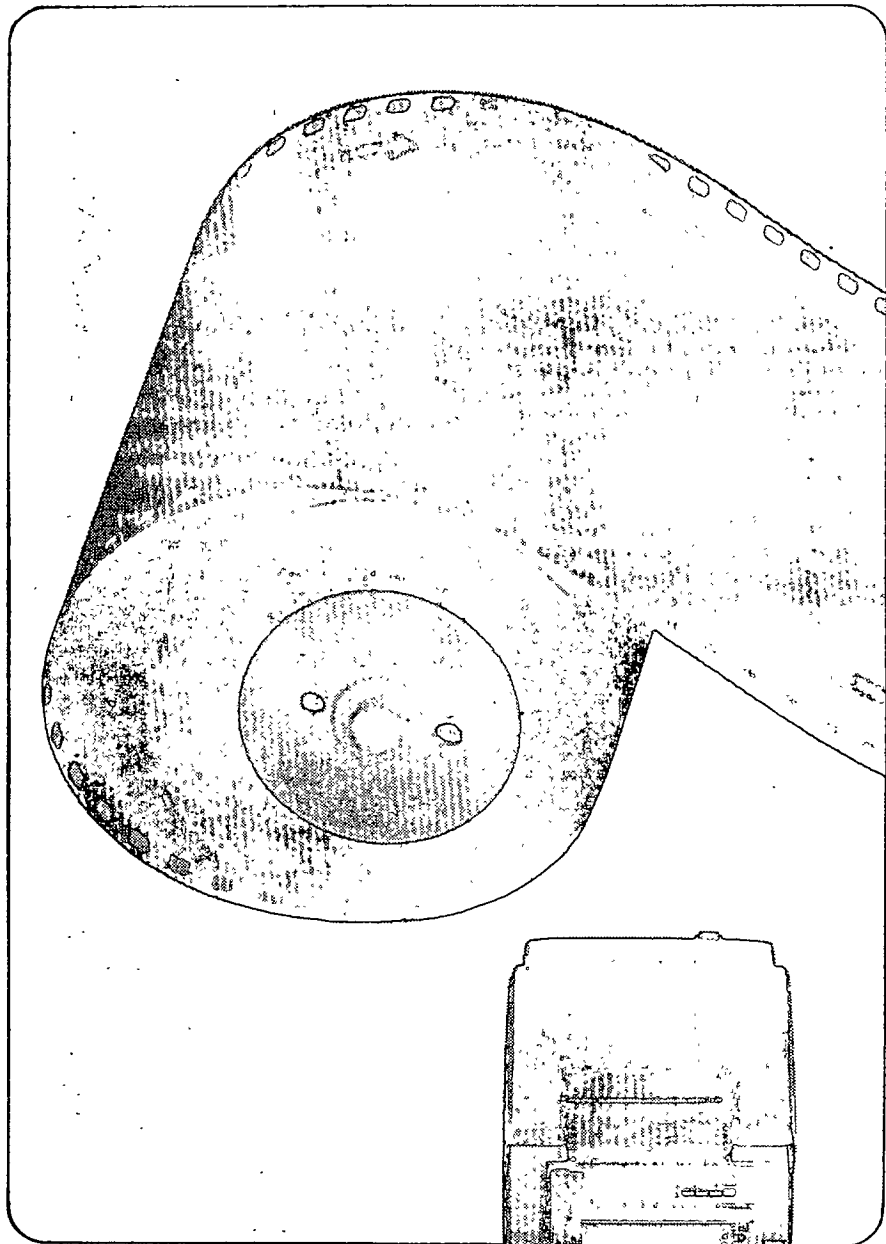
So besingt das Fachblatt „Der Fotohändler“ den für den 15. Oktober angesetzten Werbe- und Verkaufsstart für das neuartige Schmalfilm-System „Super 8“ des größten Photokonzerns der Welt, der amerikanischen Eastman Kodak.

Die Amerikaner bieten ein ganz neues Filmgefühl: Vom Filmstreifen über, die Kamera bis zum Projektor ist alles einfacher, aber auch anders als bisher. Für Zubehör herkömmlicher Art ist Super 8 nicht verwendbar.

Rudolf Speicher, Leiter des Amateurverkaufs in Kodaks Stuttgarter Deutsch-



Kodaks Instamatic-Filmkamera  
Einfach und anders



**Auf diese Rolle  
können Sie 200 Briefe  
diktieren.**

Das ist die Diktatarbeit von 3 bis 6 Wochen! Tägliches Tonträger-Einlegen gibt es nicht mehr. Kurzes oder langes Diktat: auf diese Rolle paßt es bestimmt. Nach jedem einzelnen Diktat wird durch Knopfdruck abgeschnitten. Sofort kann die Abschrift beginnen. Das ist der Vorteil: Diktat und Abschrift erfolgen fast gleichzeitig - vor allem vorgangsweise! So schnell war der Postdurchlauf in Ihrer Firma noch nie. Fragen Sie einen Geschäftsfreund, der schon nach unserer Methode arbeitet: diktieren - abschneiden - diktieren! Apparatebau Stellingen GmbH 2 Hamburg 54 Warnstedtstraße 59 Telefon 54 14 44



**rols**  
DIKTIERAUTOMAT

landfiliale: „Bislang wurden technisch viel zu schwierige Geräte zu viel zu hohen Preisen mit einer falschen Werbekonzeption verkauft.“ Kodaks Konzeption für Super 8: „Endlich ist Filmen so einfach wie Knipsen.“

In Kameras herkömmlichen Typs erfordert schon das Einlegen des Films lästige Fummelarbeit. Der Streifen besteht aus zwei Hälften von je acht Millimeter Breite, die nacheinander belichtet werden; nach Ablauf der ersten Hälfte muß der Film also herausgenommen und umgedreht werden.

Dabei verdirbt oft ein Teil des Films durch Lichteinfall. Von je 1000 Filmen, so stellte Kodak fest, blieben im Durchschnitt nur 430 unbeschädigt. Außer diesem Ärger schreckte die komplizierte Bedienung der Apparate die Käufer ab.

Kodak hatte schon 1963 Erfahrungen darin gesammelt, wie sich durch Vereinfachen eines Produkts der Umsatz steigern läßt. Damals brachte die Firma ihren preiswerten Photoapparat Instamatic heraus, bei dem der Film in einer Kassette fertig zum Einlegen geliefert wird. Von dem als Damen-Kamera angepriesenen Produkt verkaufte Kodak bis heute insgesamt zehn Millionen Stück, in Westdeutschland allein eine Million.

Nach dem gleichen Prinzip entwickelten die Amerikaner jetzt eine Instamatic-Filmkamera, die

- ▷ kein kompliziertes Filmeinlegen erfordert,
- ▷ einfach zu bedienen und
- ▷ schon für 228 Mark zu haben ist.

Neu ist auch der für die Kamera entwickelte Kodachrome-II-Farbfilm. Er braucht nicht umgedreht zu werden und hat eine größere Bildfläche, paßt jedoch nicht in herkömmliche Geräte.

Wer bisher schon filmte, müßte seine gesamte Ausrüstung abschreiben, wenn er zu Kodak übergeht. Folglich zielt die westdeutsche Werbung für Super 8 auf die Masse der Nicht-Filmer. Bei Kodak in Stuttgart heißt es: „Wir wollen nicht nur eine neue Kamera verkaufen, sondern einen neuen Markt aufreißen.“ Der Markt ist groß: Nicht einmal in jedem vierzigsten westdeutschen Haushalt gibt es eine Filmkamera.

Aber nicht nur für Neulinge, „die die ersten Schritte ihres Babys festhalten wollen“ (Heinz Feil von der F & S Werbe-Agentur in Stuttgart), ist das neue System gedacht. Auch gehobene Amateure, die den Aufwand nicht scheuen, können zu Super 8 überwechseln. Kodak bringt außer seinem billigsten Modell für 228 Mark noch zwei weitere, raffinierter ausgestattete für 318 und 698 Mark heraus.

Überdies machte der Konzern schon vor einem Jahr die Konkurrenz mit der Neuheit bekannt und vergab zahlreiche Lizenzen. So werden in Westdeutschland insgesamt sieben Kameras, sechs Projektoren und zwei Filme für Super 8 angeboten.

Die ganze Branche schwelgt in Erfolgs-Euphorie. Kodak allein erwartet, den Westdeutschen im ersten Jahr über eine halbe Million der neuen Apparate zu verkaufen - fünfmal mehr Filmkameras, als 1964 insgesamt abgesetzt wurden.

In Amerika stieg der Kurswert der Kodak-Aktie seit der Ankündigung des neuen Systems um rund ein Drittel.